Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 76. Sonntag, 31. März Erstes Blatt. 1907.

Tagesschau.

Dem Bundesrat liegt ein von den süddeutschen Staaten gestellter Antrag vor betreffend Entschädigung der Schöffen und Geschworenen auf Zeitversäumnis.

* Die „Notwendigkeit" des Dreibundes wird offiziell erkannt.

* Ueber Studts Rücktritt wird eifrig kommentiert.

* Die Generalaussperrung der Schneider in einer großen Anzahl von deutschen Städten ist nicht aufzuhalten.

Die Stadtverordneten-Versammlung in Charlottenburg hat die Magistratsvorlage über die Einführung einer Wertzuwachssteuer für bebaute und unbebaute Grundstücke abgelehnt.

* Die Gesuche mehrerer der im Zusammenhang mit dem polnischen Schulstreik von preußischen Gymnasien verwiesenen Schüler um Aufnahme in bayerischen Gymnasien sind abschlägig beschieden.

Gegen den Kommandanten des Petersburger Hafens wurde ein Bombenattentat versucht. Die Bombe kam nicht zur Explosion, da das sie enthaltende Paket in den Schnee fiel. Der Täter ist nicht entdeckt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.



Ostern.

Auferstehung und Verjüngung! Das deutsche Volk hat eben eine bedeutungsvolle politische Periode hinter sich; denn sein Reichstag machte erst vor wenigen Wochen die Verjüngungskur der Neuwahlen durch, wobei der nationale Gedanke einen Triumph errang. Noch vor kurzer Zeit mußten wir uns sagen, daß ein großer Teil unseres Volkes für das Vaterland gestorben sei, daß das Jagen nach Gewinn, nach Ansehen, Ehre und Reichtum vielen mehr gelte, als das Streben nach den wahren, hohen Gütern dieses Lebens; ja, daß manches Leben untergehe in Selbstsucht, Eigenliebe und Genußsucht und daß ein Nachdruck auf die eingeräumten Rechte gelegt werde, ohne aber die gebotenen Pflichten anzuerkennen. Bange fragten wir uns darum wohl: „Wann wird es denn endlich für das deutsche Volk Frühling werden?"

Nun, wenn wir heute auf das hinter uns liegende Jahr zurückblicken, so klopft unser Herz höher in dem frohen Bewußtsein, daß dieser Frühling gekommen ist. Das deutsche Volk feierte am 25. Januar und 5. Februar seine Auferstehung, indem es bei den Reichstagswahlen den Beweis erbrachte, daß es in seiner großen Mehrheit Herz und Sinn auf dem rechten Fleck hat und jederzeit bereit ist, für die Ehre des Vaterlandes mit ganzer Kraft einzutreten. Der gesunde Sinn unseres Volkes hat die Sozialdemokratie, diesen inneren Feind, der an dem Marke unseres Volkes nagte, niedergeworfen. So hat das deutsche Volk seine Auferstehung gefeiert und dem Auslande, das zu einem nicht geringen Teil das Deutsche Reich schon, wenn auch noch nicht zu den Toten, so doch zu den Sterbenden gelegt hatte, gezeigt, daß der Geist der Jahre 1870/71 noch ungeschwächt im deutschen Volke lebt.

Die langsam absterbende Generation, der wir Sedan und Versailles zu verdanken haben, schuf mit wuchtigen Hammerschlägen den mächtigen Rohbau, und an uns liegt es, ihn in rastloser Arbeit auszugestalten und zu festigen. Mit der Reichsverfassung gab Bismarck dem deutschen Volke selbst das Mittel in die Hand, die geeigneten Männer mit der hehren Aufgabe zu betrauen, in seinem Geiste fortzuwirken. Leider konnten wir an der Tätigkeit unseres Parlamentes wenig Freude haben: Es hat sich von Wahl zu Wahl immer unfähiger erwiesen, des Altreichskanzlers Erbe zu verwalten. Der Tod riß Lücke auf Lücke in die Reihen der bedeutenden Politiker, und über den Nachwuchs müssen wir schweigend den Mantel christlicher Nächstenliebe breiten. An Stelle der überzeugenden Macht der Rede und der Wucht der Argumente drohen nach ausländischem Vorbild Schimpfworte und Spektakelszenen zu treten.

Trotzdem wollen wir den Mut nicht sinken lassen. Die Zeit ist da, und wir erhoffen von dem neuen Reichstag eine frische, fröhliche Auferstehung des deutschen Volksgeistes. Was wir wollen, ist ein nationales Parlament mit freiem Blick und offener Stirn, das sich in seiner Arbeit nicht von Parteigrößen, von Fraktionsinteressen leiten läßt, sondern nur des Volkes Wohl, des Reiches Macht und Herrlichkeit. Hinweg also mit dem Parteienhader, mit politischer Programmusik, mit der Interessen- und Kliquenwirtschaft. Der neue deutsche Reichstag soll für das Volk und nicht für das Parteiinteresse arbeiten. In dieser Hoffnung feiern wir das Fest der Auferstehung, feiern wir heuer Ostern.

Deutsches Reich

Der Bundesrat hat dem Vertrage zwischen dem Deutschen Reiche und den Niederlanden über die gegenseitige Anerkennung von Aktiengesellschaften usw. sowie den Beschlüssen des Landesausschusses zu dem Entwurfe eines Gesetzes wegen Feststellung des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen für das Rechnungsjahr 1907 die Zustimmung erteilt.

Die „Notwendigkeit des Dreibundes." In italienischen Regierungskreisen wird versichert, daß die Begegnung Bülow-Tittoni keinerlei besondere Kommentare verdiene. Wie in Berlin und Wien, so sei man auch in Rom nach wie vor von der Notwendigkeit des Dreibundes für den europäischen Frieden und die Interessen der verbündeten Mächte fest durchdrungen. Der Dreibund möge seine Mängel haben, aber seine Vorzüge überwiegen bei weitem. An die Isolierung Deutschlands im Huag glaubt in Rom niemand, da nicht einmal Frankreich und Rußland den englischen Vorschlag unterstützen. In Italien drängt man erst recht auf die Verstärkung der Rüstungen, welche gegenüber den Nachbarstaaten bedenklich zurückgeblieben seien.

Dem freisinnigen Landtagsabgeordneten Schuldirektor Ernst-Schneidemühl hat der Deutsche Lehrerverein seine Anerkennung für sein parlamentarisches Wirken im Interesse der Volksschule und des Lehrerstandes dadurch bekundet, daß er das soeben erschienene Jahrbuch des Vereins mit einem Porträt und dem Lebensbild des verdienten Politikers und Schulmannes einleitet. Der Text dieses Lebensbildes schließt mit den ehrenden Worten: „Ernst kann und wird der preußischen Volksschule noch viel nützen. Zehntausende blicken auf ihn als unsern getreuen Eckart."

Der bekannte Schriftsteller Graf Paul Hoensbroech hat sein Amt als Gemeindeverordneter des Vororts Groß-Lichterfelde niedergelegt. Die Groß-Lichterfelder Gemeindevertretung lehnte es aus formalen Gründen ab, von dieser Amtsniederlegung Kenntnis zu nehmen und vertagte die Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung.

Gestorben ist der als Vorkämpfer der Freidenkerbewegung und als ihr Wanderprediger im Inland und Ausland vielfach bekannt gewordene Schriftsteller Karl Scholl in München, wo er zuletzt lebte, im Alter von 86 Jahren.

Bestätigt sind jetzt sämtlichen Gemeinden des Kreises Grevenbroich, wo bisher die Düsseldorfer Regierung die von den Gemeinden beschlossenen Gehaltserhöhungen der Volksschullehrer nicht genehmigt hatte, diese Erhöhungen.

Das Gnadenquartal. Zum Rücktritte Studts meldet eine konservative Korrespondenz, daß der Abschied des Kultusministers von Studt schon seit Monaten feststehe. Der Minister hatte die Absicht gehabt, sein Amt noch vor Beginn der Parlamentstagung aus Altersrücksichten niederzulegen; er hatte sich aber bereit finden lassen, sein Ressort noch vor dem Landtage zu vertreten und erst nach Pfingsten in den Ruhestand zu treten. An diesem „Arrangement" sei seit einem Vierteljahr nichts geändert worden.

Polnische Gymnasiasten in Bayern. Die „Münchener Allg. Ztg." meldet, daß Gesuche polnischer Schüler, die von preußischen Gymnasien wegen ihrer Beziehungen zum Schulstreik verwiesen wurden, um Aufnahme in bayerische Gymnasien abgelehnt wurden.

Mit einer Mandatsniederlegung des Abg. Auer, der fortwährend leidend ist, rechnen, wie man der „Frankf. Ztg." meldet, die Sozialdemokraten im Reichstagswahlkreise Glauchau-Meerane. Der bei der letzten Wahl in Dresden-A. unterlegene Redakteur Dr. Gradnauer soll als Nachfolger Auers in Aussicht genommen sein.

Für die Reform des Vereins- und Versammlungsrechts im Wege der Reichsgesetzgebung sind die von dem Fürsten Bülow angekündigten Vorarbeiten vom Reichskanzler nach den „Münch. Neuest. Nachr." bereits in die Wege geleitet worden.

Die Generalaussperrung im deutschen Schneidergewerbe wird wirklich heute, wie angekündigt, in Kraft treten, da der Vorstand der Arbeiterorganisation dem Zentralvorstande des allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe in München am Donnerstag ein ausweichendes Antwortschreiben zugesandt hat. Der Zentralvorstand der Arbeitgeber hat daher sofort alle Ortsgruppen telegraphisch benachrichtigt, daß die Generalaussperrung nunmehr am Sonnabend bestimmt stattzufinden habe. Von der Aussperrung sollen alle Arbeiter betroffen werden mit Ausnahme der Nichtorganisierten, sofern sie sich bereit erklären, nach dem bestehenden Tarif zu arbeiten und sich ausdrücklich verflichten, jede ihnen überwiesene Arbeit, selbst wenn sie für andere bestimmt sein sollte, zur Ausführung zu bringen.

Berücksichtigung der Privatangestellten. Die Erfolge der sozialpolitischen Bestrebungen der Privatangestellten, die sowohl in den Verhandlungen vom 14. März über die Pensionierungsfrage wie in der Fülle der Initiativanträge des Reichstags in die Erscheinung traten, beweisen, daß es nur einer rechtzeitigen und energischen Vertretung der Angestellten bedarf, um ihren Wünschen Geltung zu verschaffen. Es ist zu erwarten, daß die Berufsvereine der Beamten daraus die nötigen Lehren ziehen werden und daß die Gesetzgebung auch in Zukunft mit ihren Anträgen rechnen muß.

Die Reichsrentner. Die Zahl der auf Grund des Unfall- und des Invalidenversicherungsgesetzes fortlaufende Entschädigungen beziehenden Rentner ist gegenwärtig auf über 2 Millionen angewachsen.

Ein neues Reglement für die Feldartillerie. Das neue Reglement für die Feldartillerie ist durch königliche Kabinettsorder nunmehr bestätigt worden. Besonders hervorzuheben ist daraus eine große Vereinfachung des reglementarischen Exerzierens. Das Abteilungsexerzieren fällt ganz fort. Für das Exerzieren der Batterie gibt es nur noch folgende Vorschriften: Formationen: Geschlossene Batterie, offene Batterie, Kolonne zu Einem und dazu die Uebergangsformationen. Die Zugkolonne ist also fortgefallen. Sie ist nur für die reitenden Batterien beibehalten worden, besonders unter Umständen, die ein schnelles Entwickeln erfordern. Die Munitionswagen sind eng mit der Batterie verbunden, sie befinden sich in der Marschkolonne am Ende der Batterie. Zur Verkürzung der Marschkolonne ist eine neue Kolonne, die Doppelkolonne hinzugetreten. Die Munitionswagen fahren neben dem Geschütz. Zu einer Feuerstellung kann der Batteriechef beliebig viele Leute zur Zielerkundung in das Vorgelände mitnehmen. Die Leute führen Winkerflaggen mit. Das Einfahren in die Feuerstellung erfolgt gedeckt oder offen. Die weiteren Unterschiede des Regiments beziehen sich auf verdeckte, halbverdeckte und offene Feuerstellung. Bei der ersten wird mit hoher Richtfläche geschossen. In der Lauerstellung steht das Geschütz schußbereit hinter der einzunehmenden Stellung. Die Bereitstellungsbatterie aufgeprotzt hinter einer Stellung dient zur Bekämpfung beweglicher Ziele, die aus der verdeckten Stellung schwer zu fassen sind.

Der Zusammenbruch der Milchzentrale in Berlin macht immer weitere Fortschritte. Nicht weniger als sechs Untergenossenschaften der ehemaligen Milchzentrale stehen zurzeit im Konkurse, oder haben sich gezwungen gesehen, einen Antrag auf Eröffnung des Konkurses bei Bericht zu beantragen. Dies dürfte aber erst der Anfang sein. Das Gesetz stellt nämlich die Leiter der Genossenschaften unter Strafe, wenn sie bei vorliegender Ueberschuldung den Konkursantrag verzögern.

Württemberg für die Schiffahrtsabgaben. Die württembergische Regierung hat ihren bisher ablehnenden Standpunkt gegen die Schiffahrtsabgaben aufgegeben und wird aus volkswirtschaftlichen und finnaziellem Interesse für die Abgaben im Bundesrate eintreten.

Der Kongreß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird in der Pfingstwoche zu Mannheim tagen. Er wird sich mit der Frage beschäftigen, wie die Abiturienten höherer Lehranstalten über die Gefahren, bezw. die Hygiene des Geschlechtslebens aufgeklärt werden können.

Ausland

* **Eine Urlaubsreise nach Spanien,** wo sie Madrid, Sevilla und Algeciras besuchen werden, treten der französische Ministerpräsident Clemenceau und der Kriegsminister Picquart heute an.

* **Aus Rußland.** In der Reichsduma beschuldigte Djaparidse, der Führer der Sozialdemokraten, die Regierung und den Verband wahrhaft russischer Leute, daß sie an allen Leiden des Landes schuld seien und erklärte schließlich, das Heil Rußlands liege in der Ausbreitung der Revolution. Präsident Golowin unterbrach den Redner und sagte, die Duma sei eine gesetzgeberische Einrichtung und habe nichts mit der Revolution zu tun. Djaparidse verließ die Tribüne mit dem Rufe: „Ich fordere Euch auf, die Exekutivgewalt an Euch zu reißen." Der Präsident rief den Redner zur Ordnung und fügte hinzu: „Die Reichsduma wird stets nur legislativ tätig sei, und nie eine Einrichtung der Exekutive werden."

Die Anschauungen der russischen Sozialrevolutionäre lernt man mit erschreckender Deutlichkeit kennen aus dem politischen Glaubensbekenntnis der Mörderin Tatjana Leontiew, das diese am Donnerstag vor den Genfer Geschworenen ablegte. „Ich gehöre," so sagte die Generalstochter, „mit allen Fasern meines Herzens den revolutionären Sozialisten an. Wir kämpfen in Rußland gegen die Autokratie, aber nicht für eine Republik auf sozialistischer Grundlage. Zur Durchführung dieses großen Ideals greifen wir auch zu Mordtaten, weil sie die einzige Waffe sind, die uns in unserem Kampfe zu Gebote steht."

* **Bei dem Krieg in Zentral-Amerika** ist es auch zu einem Seegefecht gekommen. Zwischen dem Kanonenboot „Talumsbla" von Honduras und zwei Kreuzern von Nicaragua kam es an der Küste zu einem Treffen. Die

„Talumsbla“ wurde unter der Wasserlinie getroffen und sank. Die ganze Besatzung ist ertrunken. – Wie der Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in Tegucicalpa dem Staatsdepartement mitgeteilt hat, existiert seit der Einnahme dieses Ortes durch die Nicaraguaner die Regierung des Präsidenten Bonilla nicht mehr. Er erhalte inzwischen die Ordnung mit Hilfe der anderen Konsuln aufrecht.

* **Der Premierminister von Transvaal,** General Botha, hat von Kapstadt die Reise nach England angetreten, um an der Kolonialkonferenz in London teilzunehmen. Im Namen des Afrikanderbonds hielt Hofmeyer an Botha bei der Abreise eine Ansprache, in der er sagte, daß Botha, so gut wie er ein Untertan der Republik gewesen, auch ein guter Untertan des Reiches sei. In seiner Erwiderung betonte Botha, daß es sein ernstester Wunsch sei, mit der Reichsregierung und dem englischen Volke zusammenzuarbeiten zum Wohle der beiden großen Rassen in Südafrika, die er und seine Freunde bemüht seien, zu verschmelzen.



Briesen. Die Gemeindevertretung in Arnoldsdorf hat beschlossen, die Pflasterung der Dorfstraße noch in diesem Jahre auszuführen. Die Gemeinde erhält dazu von der Provinz 4000 Mark und vom Kreise 10 200 Mark Beihilfe. Der Rest der Baukosten, etwa 11 000 Mark, wird durch eine Anleihe gedeckt werden.

Konitz. Gekauft hat das 188 Hektar 70 Ar große Gut Augusthof bei Lichtenhagen, Kreis Schlochau, dem Amtsvorsteher v. Thin gehörig, Rentier Friedrich Bigalke in Konitz, zuletzt Besitzer des Gutes Funkermühl, für 193 000 Mark.

Tuchel. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat genehmigt, daß die Forstkasse in Tuchel als selbstständige vollamtliche Kasse am 1. April d. J. aufgelöst und die Kassengeschäfte für die Oberförstereien Schwiedt, Taubenfließ und Schüttenwalde sodann mit der Kreiskasse in Tuchel vereinigt, diejenigen für die Oberförsterei Junkerhof dagegen der Forstkasse in Osche zugelegt werden.

Marienburg. Eine große Auktion, zu der über 500 Käufer erschienen waren, hielt Auktionator Thurau auf dem Flierschen Grundstück in Altfelde ab. Der Gesamterlös betrug 9000 Mark. Pferde wurden mit 300 bis 450 Mk., Kühe bis 490 Mk. und Stärken mit 300 Mark bezahlt. Auch das tote Inventar wurde gut bezahlt.

Dt. Eylau. Versetzt ist zum 1. April d. Js. Divisionspfarrer Meichßner an das Kadettenhaus zu Wahlstatt. – Verkauft hat ihr Hausgrundstück, Osteroderstraße 12, die Hausbesitzerin Frau Schibrowski für 47 000 Mark an Herrn Kaufmann Malzahn aus Thorn.

Neumark. Der Kreistag hat den Bau eines neuen Kreis-Krankenhauses, der in runder Summe 100 000 Mark kosten soll, einstimmig beschlossen.

Danzig. Eingemeindet sind Seebad Glettkau und Konradshammer nunmehr durch Königliche Verordnung endgültig vom 1. April 1907 ab in den Marktflecken und Luftkurort Oliva. Damit hat Oliva an Land und Einwohnern einen erheblichen Zuwachs erhalten.

Karthaus. Die Gemeindevertretung setzte den Etat pro 1907/08 in Einnahme und Ausgabe auf 106 658 Mark fest. Es werden 250 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer und 250 Prozent der Realsteuern erhoben.

Schloppe. Eine zweite Pfarrstelle wird für den evangelischen Pfarrbezirk Schloppe, Diözese Deutsch Krone, mit dem Sitze in Zützer errichtet.

Königsberg. Eine blutige Ehetragödie hat sich hier ereignet. Der Arbeiter Broedau stieß sich, als die von ihm geschiedene Ehefrau seinen Versöhnungsanträgen nichst stattgab, siebenmal das Messer bis ans Heft in die Brust. Er starb alsbald.

Lyck. Eine einmalige Teuerungszulage an die Lehrer, und zwar den verheirateten je 100 Mark, den unverheirateten und Lehrerinnen je 60 Mark, wurde von den Stadtverordneten bewilligt. Zur Errichtung einer städtischen Fürsorge für bedürftige Lungenkranke wurden 300 Mark bewilligt.

Insterburg. Rechtsanwalt Dr. Rosencrantz ist zum Stadtrat in Brandenburg a. d. H. gewählt worden und wird diese Stelle zum 15. April übernehmen. Als Vorsitzender des Gewerbevereins und des Vereins der Liederfreunde hat er sich um das Gedeihen dieser Vereine bedeutende Verdienste erworben.

Bromberg. Gestürzt ist der 22 Jahre alte Maurerlehrling Ernst Heldt von dem dritten Stock des Neubaues Danzigerstraße Nr. 42 auf das Dach des Nachbargrundstücks und zog sich hierbei nicht unerhebliche Verletzungen zu.

Krotoschin. Aus Schwermut hat sich ein Unteroffizier der 10. Kompagnie des hiesigen Regiments, Anders, erschossen. Aus den hinterlassenen Briefen geht hervor, daß er sich schon lange mit Selbstmordgedanken getragen hat.

Pleschen. Geflüchtet ist der Werkführer Klinowski der Baranowskischen Maschinenfabrik in Pleschen nach Wechselfälschungen, die viele Tausende Mark betragen.

Posen. Ein gefährlicher Dachstuhlbrand wütete in der Prinzenstraße. Infolge der ausgedehnten Verqualmung erkrankten drei Feuerwehrmänner an Rauchvergiftung; sie erholten sich jedoch nach und nach infolge der angewandten Gegenmittel. Der durch das Feuer entstandene Schaden ist sehr bedeutend. – Ueber die Eisenbahnkatastrophe, die sich auf dem hiesigen Bahnhof ereignet hat, wird noch berichtet: Der Anprall war so furchtbar, daß alle drei Lokomotiven (2 vom Schnellzug Nr. 53 und Rangiermaschine vom Viehwagen) und der Viehwagen fast vollständig zertrümmert wurden. Auf der vorderen Lokomotive des Zuges Nr. 53 befanden sich der Lokomotivführer Liepinski aus Bentschen und der Lokomotivheizer Kaldig aus Weidenvorwerk bei Bentschen. Beide wurden schwer verletzt und konnten, da sie förmlich zwischen den Trümmern ihrer Lokomotive eingekeilt waren, nur mit großer Mühe aus ihrer Lage befreit werden. Liepinski erlitt einen Schädelbruch, Kalding eine schwere Kopfverletzung. Die Verunglückten wurden nach Anlegung eines Notverbandes in das Diakonissen-Krankenhaus geschafft, wo Liepinski seinen Verletzungen erlegen ist. Von dem Personal der zweiten Lokomotive des Schnellzuges wurde Lokomotivheizer Groth aus Charlottenburg leicht an der linken Wange verletzt. Reisende – unter denen sich auch der Präsident der Königlichen Eisenbahndirektion Posen, Schulze-Nickel, und der Polizeipräsident von Hellmann befanden – wurden nicht verletzt. Schwere Verletzungen erlitten auch die im Viehwagen untergebrachten Tiere, so daß ein großer Teil davon geschlachtet werden mußte. Die Schuld soll den Führer des Schnellzuges, welcher mit zwei Maschinen bespannt war, treffen, da er, ohne Einfahrt zu haben, in den Bahnhof einfuhr.



Thorn, den 30. März.

Ostergedanken.

Während es fast überall um uns herum gährt und brodelt, erfreuen wir uns in Deutschland stiller, ruhiger Ostern, von dem geheimnisvollen Zauber kirchlicher Feste in altgewohnter Weise umsponnen. Es scheint fast, als ob zur Zeit das überhastige Getriebe des brausenden Lebens ein langsameres Tempo eingeschlagen hätte und Stimmen an unser Ohr klängen, die wir sonst im Lärm des Tages nicht vernehmen. Mag einer noch so fest von sich behaupten, daß er sich vollkommen vom frommen Kinderglauben losgerissen habe, zur Osterzeit wird es ihm doch ähnlich ergehen wie Faust, dem Uebermenschen, und in seinem Herzen schlagen Saiten leise an, die er längst gesprungen glaubte. Die Auferstehung in der Natur ruft auch im Menschen ein Wiedererwachen von Empfindungen und Gefühlen aus verrauschten Jugendtagen hervor, und er erinnert sich wehmütig der Ideale, zu denen der Jüngling in schwärmerischer Begeisterung emporblickte.

Ostern, das Fest der Auferstehung, fällt in die schönste Jahreszeit, in den Frühling, der mit seiner Kraft die Mutter Erde neu belebt. Wenn der Winter die Erde mit dem schneeigen Leichentuch bedeckt und alles Leben in der Natur erstarren läßt, wenn selbst die Flüsse mit einer festen, dicken Eiskruste bedeckt sind, die dem Wasserlauf scheinbar ein dauerndes Halt gebieten, und wenn uns Menschen der eisigkalte Hauch des Wintersturmes um die Ohren weht, dann will es uns wohl manchmal scheinen, als gäbe es aus dieser Winterherrschaft, aus dieser Todesstarre der Natur kein Erwachen mehr. Aber dann werden die Tage länger, die Schneeglöckchen läuten den nahenden Frühling ein, der warme Tauwind braust über Eis und Schnee dahin, und die liebe Sonne, die bisher nur allzuoft ihr Gesicht verschleierte, steigt höher und höher; ihre warmen, belebenden Strahlen fallen auf die Erde nieder und erringen über den Winter den Sieg; die Erde schmückt sich mit Kräutern und Blumen und prangt in üppigem, saftigen Grün zur Ehre und zum Preise des Frühlings. Ja, der Tod in der Natur ist überwunden, die Erde ist zu neuem Leben erwacht.

Auch bei uns Menschen muß das alte vergehen, und im neuen Leben müssen wir uns verjüngen. Wie aber das Erwachen der Erde im Frühling sich nur allmählich vollzieht, indem jeder Tag neue Blüten treibt, so ist auch in unserem politischen Leben der Frühling nicht mit einem Schlage da, und das Auferstehen zu neuem Leben kommt nicht plötzlich, sondern auch in allmähligem Wachstum. Die Patrioten sind nun erwacht. Ihre Sorge muß es jetzt sein, die noch Schlafenden zu wecken und zu neuem Leben zu führen, denn das Osterfest des deutschen Volkes können wir erst in vollem Glanze feiern, wenn wir alle aus dem Gifthauch der Sozialdemokratie, unter dem noch viele Glieder unseres Volkes seufzen, neu erstehen, wie der Phönix aus der Asche. Möchte dies Osterfest nicht mehr fern sein!

– **Personalien.** Gewerberat Hesse in Konitz ist mit dem 1. April d. Js. nach Berlin und Gewerbeassessor Rohde in Bochum nach Konitz versetzt. Aktuar Schoetzau in Thorn ist mit der Verwaltung einer Sekretärstelle bei dem Amtsgericht in Baldenburg beauftragt. Gerichtsvollzieher kraft Auftrages Scheel in Marienwerder ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht in Tuchel ernannt. Referendar Konrad Dyes aus Pr. Friedland ist zum Gerichtsassessor ernannt. Rechtskandidat Erich Günther aus Berlin ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Putzig zur Beschäftigung überwiesen. Es sind versetzt: Sekretär Lau bei dem Amtsgericht in Culm an die Staatsanwaltschaft in Graudenz, Amtsgerichtssekretär Duszynski in Hammerstein an das Amtsgericht in Briesen, Amtsgerichtssekretär Schrader in Rosenberg an das Amtsgericht in Graudenz, Amtsgerichtssekretär Gaupp in Neustadt als Kassensekretär an das Amtsgericht in Thorn, Amtsgerichtssekretär Kurz in Tuchel an das Amtsgericht in Thorn, der diätarische Assistent, Aktuar Szotowski bei der Staatsanwaltschaft in Graudenz an das Amtsgericht in Schwetz, der diätarische Amtsgerichtsassistent, Aktuar v. Kurzetkowski zu Briesen an das Amtsgericht in Culmsee. Zu Sekretären sind ernannt: Staatsanwaltschaftsassistent Felix Scheidgen in Konitz bei dem Amtsgericht in Culm, Aktuar Johannes Panthenius bei der Staatsanwaltschaft in Strasburg.

– **Zur Bekämpfung des Schulstreiks in der Ostmark** hat der Kultusminister Dr. Studt wiederum die Anwendung einer neuen Zwangsmethode verfügt. Allen Schulgemeinden, in denen unvermindert der Schulstreik fortdauert, ist nämlich der ihnen bisher gewährte Staatsbeitrag vom 1. April ab entzogen worden. Es kommen etwa 40 Schulgemeinden in Betracht. Die Folge davon ist, daß zur Beschaffung der Mittel für die Bestreitung der erforderlichen Schulausgaben die Schulsteuern ganz erheblich hinaufgesetzt werden müssen, wodurch natürlich die deutschen Mitglieder der Schulgemeinde erheblich mit betroffen werden.

– **Zahlung des Dienstbekleidungszuschusses.** Der preußische Finanzminister hat im Einvernehmen mit der Oberrechnungskammer unter Abänderung einer früheren Verfügung für die Zahlung des Dienstbekleidungszuschusses folgendes bestimmt: 1. Die Dienstbekleidungszuschüsse sind künftig vierteljährlich im voraus zu zahlen. 2. Bei Todesfällen ist von der Wiedereinziehung des für das Kalendervierteljahr gezahlten Dienstbekleidungszuschusses abzusehen. 3. Beim Ausscheiden eines Beamten aus dem Staatsdienste hat er nur Anspruch auf den Dienstbekleidungszuschuß für die Zeit bis zum Tage des Ausscheidens. Darüber hinaus gezahlte Beträge sind wieder einzuziehen. 4. Wird ein Beamter im Laufe des Vierteljahres in eine andere Stelle versetzt, so haben die an der Versetzung beteiligten Hauptämter wie bei den Gehaltbezügen abzurechnen. Zu viel gezahlte Beiträge sind wieder einzuziehen.

– **Fiskalische Bauten.** Der Landwirtschaftsminister hat die Regierungen angewiesen, darauf zu halten, daß die domänenfiskalischen Bauten und sonstigen Anlagen ohne polizeiliche Aufforderung jederzeit in einem einwandsfreien Zustande erhalten werden, da es der Würde des Staates nicht angemessen sei, erst das polizeiliche Einschreiten abzuwarten.

– **Dr. Ing. – nicht** Dr. ing. Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist die Führung dieses Titels für Personen, die ihn an einer deutschen Technischen Hochschule, mit Ausnahme einer bayrischen, erworben haben, nur in der deutschen Schreibweise „Dr. Ing.“ gestattet. Uebertretungen gegen diese Vorschrift werden bestraft.

– **Die Westpreußische Feuersozietät** übernimmt, wie bereits mitgeteilt, vom 1. April d. Js. ab neben der Versicherung von Gebäuden auch solche für bewegliche Sachen jeder Art. Im heutigen Inseratenteil, auf den wir unsere Leser hinweisen, sind die von der Sozietät ernannten Geschäftsführer angegeben, die Versicherungsanträge entgegennehmen.

– **Kirchenkonzert.** Der noch junge Gemeindechor der hiesigen Baptistengemeinde ist gestern zum ersten Male an die Oeffentlichkeit getreten. Es kann vorweg konstatiert werden, daß der rührige Chor unter der tüchtigen Leitung seines Dirigenten Herrn P. Scheffler den allgemeinen Beifall der recht zahlreichen Zuhörer erntete. Ein Vorspiel „Pie Jesu“ aus dem Requiem von Cherobini (Herr Dobrowolski-Danzig), das mit vollendeter Technik vorgetragen wurde, bildete die Einleitung des Konzerts, worauf der Gemischte Chor mit dem weihevollen „Hebe an zu segnen“ einsetzte und auch das darauf folgende „Gethsemane“ recht gefühlvoll vortrug. Als Solistin trat Fräulein Martha Deuter mit einem angenehmen Sopran auf, dem in dem Chor „Was tat ich für Dich?“ zunächst die rechte Empfindung zu fehlen schien, während die „Süße Hoffnung“ mit Innigkeit vorgetragen wurde. Uneingeschränkte Anerkennung darf der Baritonist Herr Radant-Bromberg für sich in Anspruch nehmen. Sowohl der „Entsagung“ von Mendelssohn, wie auch der Arie aus dem „Messias“ von Händel wußte er die rechte Tonfärbung zu verleihen. Von den Vorträgen des Männerchors möge das mutige „Auf ihr Streiter“ hervorgehoben werden. Dem Frauenchor unter Leitung von Fräulein M. Deuter gelang besonders „Hebe Deine Augen auf“ von Mendelssohn. Herr Prediger Faltin hielt eine dem Karfreitag angepaßte Ansprache über das Wort des Erlösers am Kreuze: „Es ist vollbracht.“ Eine schöne Abwechslung boten mehrere Deklamationen. Der Chorgesang „Es lag in Nacht und Graus die Erde“ darf auch nicht unerwähnt bleiben. Das Impromptu II von Schubert, dem Herr Dobrowolski-Danzig als tüchtiger Pianist den rechten Ausdruck gab, fesselte die Zuhörer. Einen würdigen Abschluß des Konzerts bildete der erhebende Chor mit Solo „Herr, durch die ganze Welt“ aus „Athalia“ von Mendelssohn. Von den Vorträgen des Gemischten Chors Falkenstein, der an dem Konzert teilnahm, verdient „Das selige Heim“ Erwähnung. Das gestrige erste Konzert des baptistischen Kirchenchors kann als ein gelungenes bezeichnet werden. Möge der Chor auf der betretenen Bahn Fortschritte machen!

– **Das Passionsspiel,** das Baeses Kinematograph am Gründonnerstag in 2 Abendvorstellungen brachte, war eine würdige Einleitung zu dem gestrigen Karfreitag. Mit der Anbetung der Weisen beginnend, folgte man dem Erlöser auf dem Leidenswege. Einen Kontrast zu dem feierlichen Einzuge in Jerusalem bildeten die Gefangennahme, das Verhör vor Pilatus, die Geißelung, der Gang nach Golgatha und die Kreuzigung, die in ernster, feierlicher Weise dem Bibeltexte der Leidensgeschichte entsprachen. Dieses ergreifende religiöse Drama fand in der Auferstehungsszene einen erhebenden Abschluß. – Außer einigen angenehm auf das Gemüt wirkenden Einlagen wurden wieder die „Nilpferdjagd“ und die „Niagarafälle“ gegeben.

– **Ruderverein Thorn.** Am Donnerstag fand im Artushof eine recht zahlreich besuchte Hauptversammlung statt. Nach Erledigung wichtiger Punkte interner Art wurde beschlossen, dem Preußischen Regatta-Verein beizutreten, der alljährlich seine Regatten in Königsberg und Danzig veranstaltet. Die vorjährige Regatta in Königsberg hatte der Verein bereits erfolgreich beschickt. Da in nächster Zeit die Ankunft 3 neuer bei der Firma Dentsch in Stralau-Berlin bestellter Boote erwartet wird, und da ferner die Zahl der aktiven Ruderer bedeutend gewachsen ist, ist eine kleine Veränderung im Bootshause notwendig geworden, deren Kosten gleichfalls bewilligt wurden. Zum Schluß fand noch die Aufnahme neuer Mitglieder statt.

– **Promenadenkonzerte.** Am 1. Feiertage konzertiert die Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 auf dem Neustädtischen Markt, am 2. Feiertage das Trompeterkorps des Ulanen-Regiments Nr. 4 auf dem Altstädtischen Markt.

– **Stadttheater.** Sonntag (1. Feiertag), „Maria Magdalena“, Schauspiel von Paul Lindau. Wir wiederholen, was wir schon gestern bemerkten, daß dies ein richtiges heiteres Feiertags-Stück ist und absolut nicht zu verwechseln ist mit dem Hebbel'schen Trauerspiel, das einen fast gleichnamigen Titel trägt. „Maria und Magdalena“ von Lindau ist ein heiteres Salon-Schauspiel, die männliche Hauptrolle spielt der Komiker Herr Kronert. Die Herren Rüthling und Paulus und die Damen Torau, Jamrath und Croll denen sich die Gelegenheit bietet, in geschmackvollster Salon- und Ball-Toilette, ihre Rolle auch äußerlich hübsch zu gestalten, werden sich an diesem Abend verabschieden. – Am 2. Feiertag: „Die Reise durch Berlin in 80 Stunden,“ Gesangsposse in 3 Akten (6 Bildern) von H. Salingre.

– **Auf der Bismarcksäule** wird am 1. April, abends 7 Uhr, anläßlich des Geburtstages des verewigten Reichskanzlers Bismarck das übliche Feuer abgebrannt.

– **Eine kleine Villa ist für die Schwäne** in der Mitte des großen Teiches an den Kaskaden aufgebaut, wodurch dieser so beliebte Teil unserer Anlagen im Wäldchen wieder eine weitere Verschönerung erfahren hat.

– **Eine teilweise Umpflasterung** hat die Böschung für die oberen Gleisanlagen der Uferbahn erfahren.

– **Die Schiffahrt ist eröffnet.** Gestern traf der erste Dampfer von Berlin für den hiesigen Ankerverein hier ein und ankerte im Winterhafen. Heute vormittag kamen zwei Kähne von Wlotzlawek und Plotzk hier an.

– **Von der Weichel.** Der Wasserstand betrug heute früh 4,17. Die unteren Ladegleise der Uferbahn sind seit gestern überschwemmt. Einzelne Holzstöße auf den Lagerplätzen stehen bereits im Wasser. Der Eisgang ist als beendet anzusehen. Den hiesigen Winterhafen haben die überwinterten Kähne und Dampfer zum größten Teil verlassen.

– **Die Freiheit** liebte einer unserer jungen vorjährigen Schwäne in seinem Winterquartier. Zur allgemeinen Ueberraschung schwang er sich eines Tages hoch in die Lüfte und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Damit die anderen

Schwäne nicht auch den Drang nach Freiheit bekommen, sind ihnen die Flügel gestutzt worden.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 4,18 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 4, höchste Temperatur + 15, niedrigste – 1, Wetter: heitert; Wind: südost; Luftdruck 28,5

Podgorz. In der letzten Gemindevertretersitzung wurde zunächst über den Prozeß der Stadt Thorn gegen die Gemeinde Podgorz wegen Steuerangelegenheit des Hauptbahnhofes berichtet. Nach Mitteilung des Bürgermeisters Kühnbaum ist die Kommunalsteuer des Hauptbahnhofes seitens der Gemeinde Podgorz im Jahre 1903 auf das Dreifache erhöht worden, wobei die Podgorzer Steuereinschätzungskommission von der Voraussetzung ausgegangen war, daß die Stadt Thorn vom Hauptbahnhof zu hohe Steuer erhebe. Die hiergegen von der Stadt Thorn erhobene Klage ist (wie von uns bereits berichtet) vom Bezirksausschuß in Marienwerder abgewiesen worden. Die Bahn wird daraufhin die seit 1903 rückständigen Steuern nachzahlen müssen. Die Höhe der Summe wird erst nach Veröffentlichung des Erkenntnisses, etwa in 14 Tagen, bekannt gegeben. Zum Schluß bemerkte Redner, daß der Hauptbahnhof im übrigen auf Stewker Terrain stehe Auf die aus der Versammlung heraus geäußerten Ansichten, die Stadt Thorn werde an das Oberverwaltungsgericht appellieren, bemerkte Bürgermeister Kühnbaum, daß dies ganz ausgeschlossen sei. – Für eine Parkanlage auf dem Radauplatz neben der Magistratsstraße hat Gärtner Hintze aus Thorn Zeichnung und Kostenanschlag der mit annähernd 1000 Mk. abschließt, entworfen. Auf dem Platz soll auch das neue Kriegerdenkmal aufgestellt werden. Nachdem die Versammlung hiervon Kenntnis genommen, teilte noch Bürgermeister Kühnbaum mit, daß er mit dem Gärtner Hintze wegen Bepflanzung des Abhanges an der Weichsestraße verhandelt habe, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

AUS ALLER WELT

Eisenbahnunglück. Der Südpacificzug von New-Orleans nach San Francisco überfuhr bei einer Geschwindigkeit von 40 Meilen in der Stunde eine Weiche und entgleiste. 26 Personen wurden getötet und 100 Personen verletzt, viele von diesen tödlich. Die meisten Getöteten sind Italiener.

NEUESTE NACHRICHTEN

Hirschberg i. Schl., 30. März. In Schmiedeberg wurde der Gutsbesitzer und Kirchenkassenrendant Klein in der Nacht in seiner Behausung mit Axthieben **ermordet.** Der Täter ist unbekannt.

Berlin, 30. März. Eine **Kaiserzusammenkunft** steht in Aussicht. In Wien verlautet, daß bei der Enthüllung des Kaiserin Elisabeth-Denkmals im Anfang des Juni eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz stattfinden werde.

Mainz, 30. März. Durch **Verfügung des Kaisers** sind von der **Umwallung** der Festung Mainz weiter aufgelassen worden die Umwallung längs der Straße Hechtsheim bis zur Bastion Alexander einschließlich, außerdem die Forts und zwei Schanzen.

Karlsruhe, 30. März. Die 24 Jahre alte schwachsinnige Marie Klöpfer ist, während ihre Mutter den Familienangehörigen nach auswärts das Essen trug, in ihrem Zimmer **verbrannt.**

Leipzig, 30. März. Das Reichsgericht hat heute die **Revision des Mörders Thiede verworfen.**

Ueber die furchtbare Bluttat haben wir in Nr. 37 unserer Zeitung ausführlich berichtet. Danach hat der Arbeiter Wilhelm Thiede aus Berlin am 1. Mai 1906 seine damals in Schillno von ihm getrennt lebende Ehefrau durch Messer stichegetötet. Thiede wurde in der Schwurgerichtssitzung vom 12. Februar zumTode verurteilt.

Bremen, 30. März. Die deutsche Maschinen- und Armaturenfabrik hat heute sämtlichen **Arbeitern** mit Rücksicht auf die bei der Aktiengesellschaft Weser hervorgetretenen Differenzen **gekündigt.**

Trier, 30. März. In dem Moselorte Wincheringen gingen die Pferde eines Bauernfuhrwerks durch. Der Bauer fiel vom Wagen und wurde **getötet.** Das auf dem Wagen befindliche **Benzin** wurde **verschüttet.** Ein Unvorsichtiger zündete es auf der Straße an, wodurch ein Brand entstand, der einen **Bauernhof einäscherte.**

Dortmund, 30. März. Drei Knaben sind beim Stichlingfang in den **Teich gestürzt.** Zwei wurden gerettet und einer fand den Tod.

Petersburg, 30. März. **Ueber hundert Verhaftungen** von politisch verdächtigen Personen wurden hier infolge von Denunziationen vorgenommen.

Konstantinopel, 30. März. Gestern abend 8 Uhr **explodierte** auf der Hauptstraße von Pera eine **Bombe oder eine Höllenmaschine.** Eine Person wurde getötet, mehre erlitten Brandwunden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, doch scheint der Täter noch nicht ermittelt zu sein.

Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint wegen der Osterfeiertage am Dienstag nachmittag.

Kurszettel der Thorner Zeitung
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 30. März.		28. März
Privatdiskont	5½	5⅝
Österreichische Banknoten	84,85	84,70
Russische "	213,90	213,95
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	96,20	96,20
3 pZt. "	85,60	85,30
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	96,20	96,20
3 pZt "	85,60	85,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	93,40	93,10
3 pZt. " " II "	83,60	83,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	87,30	87,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	73,20
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,60	88,50
Gr. Berl. Straßenbahn	174,25	172,50
Deutsche Bank	231,–	230,10
Diskonto-Kom.-Ges.	174,–	172,50
Nordd. Kredit-Anstalt	119,80	119,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	204,–	203,90
Bochumer Gußstahl	223,75	221,50
Harpener Bergbau	210,60	208,50
Laurahütte	227,25	225,90
Weizen: loko Newyork	83⅛	83⅜
" Mai	189,–	189,25
" Juli	188,–	188,25
" September	185,25	186,–
Roggen: Mai	175,–	175,–
" Juli	174,50	174,50
" September	165,–	165,–

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 30. März. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 3279 Rinder, 1135 Kälber, 5695 Schafe, 7781 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) 76 bis 80 Mk. b) 71 bis 75 Mk. c) 64 bis 67 Mk., d) 60 bis 63 Mk. **Bullen:** a) 77 bis 81 Mk., b) 72 bis 76 Mk., c) 62 bis 64 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 68 bis 70 Mk., c) 65 bis 66 Mk., d) 60 bis 65 Mk., e) 54 bis 58 Mk. **Kälber:** a) 92 bis 96 Mk., b) 84 bis 88 Mk., c) 61 bis 71 Mk., d) 60 bis 63 Mk. **Schafe:** a) 75 bis 79 Mk., b) 70 bis 74 Mk., c) 60 bis 65 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk) **Schweine:** a) 52 bis – Mk., b) 49 bis 51 Mk., c) 46 bis 48 Mk. d) 46 bis – Mk.

Heute nachmittag 3 Uhr verschied sanft nach schwerem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter,

Frau

Marie Fuhrmeister

im 78. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittend, zeigen dies tiefbetrübt an

Thorn, den 29. März 1907

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 2. Osterfesttage, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Bäckerstrasse 15 aus statt.

Neubau des katholischen Lehrerseminars in Thorn.

Die Maurerarbeiten — rd. 4700 cbm Maurerwerk in 4 Losen — sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung im ganzen oder nach Losen getrennt vergeben werden. Versiegelte Angebote mit entsprechender Aufschrift sind post- und bestellgeldfrei bis zum Eröffnungstermin am **Montag, den 15. April 1907, vormittags 11 Uhr** an den Zweitunterzeichneten, Thorn, Bureau Waldstr. 33 pt. einzureichen. Die Verdingungsunterlagen liegen im Bureau zur Einsicht aus, Bedingungen und Angebotmuster können gegen Barsendung von 2,50 M. und 0,05 M. Bestellgeld nach Maßgabe des Vorrats von da bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Thorn, den 25. März 1907.

Der **Kgl. Kreisbauinspektor.** **Goldbach.** Der Regierungsbaumeister, **Wille.**

Bekanntmachung.

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir unterzeichnete Speditionsfirmen uns gezwungen gesehen haben, den erhöhten Ausgaben für Arbeitslöhne, Futterkosten, Schmiede-, Stellmacher- und Sattlerarbeiten sowie sonstige Betriebskosten auch unsere Spesensätze entsprechend und zwar um **ca. 20 Prozent** vom 1. April cr. ab anzupassen.

Die Erhöhung ist unter gewissenhafter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse gleichmäßig und mit verbindlicher Kraft für jeden von uns festgesetzt worden.

Adolph Aron. Rudolf Asch.
W. Boettcher Inhaber **Paul Meyer.**
Gottlieb Riefflin Nachfl. Ernst Gröger.
Casimir Walter.

Die Firma **Bronislawa Plehwe** in **Thorn** und die dem **Georg Plehwe** erteilte Prokura sind heute gelöscht worden. H. R. A. 372.

Thorn, den 28. März 1907.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister B unter **Nr. 10** ist bei der **Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Thorn heute eingetragen worden:**

Der Geschäftsführer **Eduard Kittler sen.** in **Thorn** ist durch Tod ausgeschieden. An seiner Stelle ist **Adolf Kittler** in **Thorn** zum Geschäftsführer bestellt.

Thorn, den 28. März 1907.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Salo Altmann**, in Firma **S. Altmann** in **Thorn**, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Prüfungstermin und infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

16. April 1907,
vorm. 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn — Zimmer Nr. 37 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 25. März 1907.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Am zweiten **Osterfeiertage** (Montag den 1. April) ist das **Standesamt** nur von 11½ **bis 12 Uhr vormittags** geöffnet.

Thorn, den 30. März 1907.

Der Standesbeamte
J. V.: **Hertell.**

Die Sparkasse des Kreises Thorn

verzinst die Spareinlagen vom 1. April 1907 ab

mit 3⅓ vom Hundert

Thorn, den 27. März 1907.

Der Vorstand.
Meister, Landrat.

Landwirtschaftsschule

zu **Marienburg i. Westpr.**

Fremdsprache in den Fachklassen allein Englisch, beginnend mit III. Anfang des Sommerhalbjahres am **9. April.** Aufnahmen am **8. April um 9 Uhr** für III, nach **11 Uhr** für die Vorklassen. Anmeldungen erbittet zeitig

Der Direktor.

Dr. Tarnowski,
Frauenarzt, Brückenstr. 11,
ist verreist.

Verreist!

bis Mittwoch, den 3. April.

Dr. dent. Surg. **Wichert.**

Verreist

auf 4 Wochen

Dr. med. Saft,
Frauenarzt.

Konzessionierte Bildungsanstalt

für Kindergärtnerinnen.

Fröbelscher Kindergarten.

Beginn den 9. April. Anmeldungen nehme entgegen von 11—2 Uhr in der Privatwohnung **Breitestr. 5 II,** Haus des Herrn **Scharf.**

Clara Rothe, Vorsteherin.

Gebrauchte

Gymnasial-Schulbücher

sind zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Kachelöfen

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

A. Barschnick, Töpfermstr.
Araberstr. 3.

Sonntag, den 14. April, abends 8 Uhr

in der Garnisonkirche

Aufführung des Singvereins

Bach — **Beethoven** — **Wagner-**
Kantate „Eine feste Burg“, C-dur Messe,

Parsifal:

Vorspiel, Tempelszene und Abendmahlsfeier.

Dirigent: **Fritz Char,** Königlicher Musikdirektor.
Orchester: Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke Nr. 21.
Solisten: Fräulein **Lina Brischar,** Konzertsängerin aus Berlin, Frau **Davitt** und Herr **Steinwender.**
Knabenchor: Dirigent Herr Mittelschullehrer **Krause.**

Einlaßkarten: Numerierter Sitz 2 Mark, nichtnumerierter Sitz 1 Mark sind in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben. Eine öffentliche Generalprobe findet nicht statt.

Mittwoch, den 3. April

im großen Saale des Artushofes abends 8 Uhr

musikalisch-deklamatorischer Abend

von **Ottilie Rhensius** (Gesang) und **Curt Paulus** (Deklamation) unter gefälliger Mitwirkung von Herrn **Mausolf** (Cello), Frl. **M. Kopczynski** (Klavier).

Num. Eintrittskarten 2 Mk, Stehplatz 0,75 Mk. in der Buchhandlung von Herrn **Schwartz,** Breitestr. und bei dem Juwelier Herrn **Sieg,** Elisabethstr.

Artushof.

Am 1. und 2. Osterfeiertage,
ab 8 Uhr abends

Gr. Streich-Konzert

des Musikkorps Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Musikfolge:

1. Osterfeiertag.

1. „Rondo alla turka“ . . . . . Mozart.
2. Ouvertüre z. Op.: „Iphigenia in Aulis“ (Mit dem Schluß von R. Wagner) . . . . Gluck.
3. Introduktion und Chor der Friedensboten a. d. Op.: „Rienzi“ . . . . Wagner.
4. Kaiser-Walzer . . . . Strauß.
5. Ouvertüre z. Op. „Wilhelm Tell“ . . . . Rossini.
6. a) Osterhymne aus dem 15. Jahrhundert . . Taubert.
   b) Menuett a. d. Op.: „Manon“ . . . . . Massenet.
7. Fantasie a. d. Op. „Hoffmanns Erzählungen“ Offenbach.
8. „Gold und Silber“, Walzer . . . . . . Lehar.
9. „Aubade printaniére“ (Frühlingsständchen) Lacombe.
10. „Laßt den Kopf nicht hängen“, Potpourri . Lincke.
11. „Wiener Praterleben“, Walzer . . . . . Translateur.
12. „Unsere Marine“, Marsch . . . . Friedemann

2. Osterfeiertag.

1. „Ungarische Werbung“, Marsch . . . . . Reckling.
2. Ouvertüre z. Op. „Mignon“ . . . . . . Thomas.
3. Fantasie a. d. Op. „Carmen“ . . . . . Bizet.
4. „Wiener Blut“, Walzer . . . . Strauß.
5. Ouvertüre z. Op. „Ilka“ . . . . Doppler.
6. Célèbre Kubelik-Serenade (Violin-Solo, Herr Gamper) . . . . Franz Drdla.
7. „Vilja-Lied“ a. d. Optt. „Die lustige Wittwe“ Lehar.
8. „Unter Italiens blauem Himmel“, Potpourri Chiesa.
9. „Japanischer Laternentanz“ . . . . . . Yoshitomo.
10. Potp. a. d. Revue „Der Teufel lacht dazu“ Holländer.
11. „Rosen, Tulpen, Nelken“, Lied a. d. Optt. „Prinzeß Rosine“ . . . . Lincke.
12. „Obersteiger-Marsch“ a. d. gleichn. Operette Zeller.

Logen à 5,00 Mark sind am Büfett des Artushofes zu haben.

---

1. Osterfeiertag: **Tivoli.** 1. Osterfeiertag:

Grosses

Streich-Konzert.

Anfang 6 Uhr. — Eintritt 25 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hermann Fisch.

Ziegelei-Park.

Am ersten und zweiten Osterfeiertage,
von nachmittags 4 Uhr ab:

Gr. Streich-Konzert

ausgeführt von den Kapellen des Artillerie-Regiments Nr. 15 bezw. des Infanterie-Regiments Nr. 21.

Eintrittspreise wie bekannt. — Eintrittspreise wie bekannt.

Wiener Café Thorn-Mocker.

Ostern: 1. Feiertag, 2. Feiertag und 3. Feiertag
bis 2 Uhr

Großes Tanzkränzchen.

An allen drei Feiertagen finden **grosse Gratisverlosungen** statt. Es gelangen nur schöne und nützliche Gegenstände zur Verlosung.

Entree 10 Pfg. und sollte keiner versäumen für 10 Pfg. noch ein schönes **Geschenk** zur Erinnerung mitzunehmen. Es kommen in den drei Tagen etwa **60 nützliche Gegenstände** zur Gratis-Verlosung. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Hierzu ladet freundlichst ein

Fr. Woelk.

Viktoria-Park.

Am 1., 2. und 3. Osterfeiertage

Großes Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke

Restaurant zum „Pilsener“.

Von heute ab täglich

Königsberger Ponarther-Bräu

sowie

reichhalt. Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch

zu herabgesetzten Preisen.

Hochachtungsvoll

A. PITT.

Culmer Esplanade!

Continental Bio Co.

Direktor: **Jean Baese.**

Sonnabend, den 30. März, abends 7 u. 8 Uhr:

Familien-Vorstellungen

Neben dem reichhaltigen Programm

„Die Reise nach einem Stern“ sowie **„Die Niagarawasserfälle“**

Wunderbare Aufnahme!

„Die Nilpferdjagd“ wird nur noch bis Sonntag vorgeführt.

An den Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr ab

stündl. Vorstellungen.

Um den vielen Wünschen des geehrten Publikums nachzukommen, findet von Dienstag, **den 2. April ab**

Täglich nachmittags 5 Uhr:

eine grosse Vorstellung

statt.

In jeder dieser Nachmittags-Vorstellungen **„Die Niagara-Wasserfälle“.**

Abends 7 und 8 Uhr:

Vorstellung für Familien.

Abends 9 Uhr nur für erwachsene Damen u. Herren.

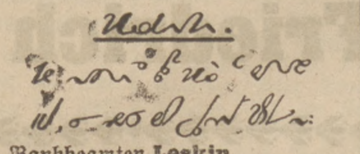
Anmeldungen zum

Musik-Unterricht

für das Konservatorium (für gemeinschaftlichen sowie für Einzelunterricht) erbitte **bis** 5. April an meine Adresse: **Strobandstr. 3, I.**

Beginn des Unterrichts Donnerstag, den 4. April.

Fritz Char, Kgl. Musikdirektor.



Bankbeamten **Leskin,**
Töchterschullehrer **Nilson,**
Apothekenbesitzer **Pardon,**
Rechtsanwalt **Dr. Stein.**

Braunbier

empfiehlt in ganz vorzüglicher **kräftiger** Qualität, zum literweisen Verkauf à Ltr. 10 Pfg. jeden Dienstag und Freitag vormittags in der Verkaufsstelle **Thorn, Schillerstraße 19,** die Brauerei von **Fr. Kujas Thorn-Mocker, Kirchstraße 3.**

---

10 Tonnen **Crownbrand**

Matjes-Heringe

sind billig abzugeben.

Angebote unter **F. 30** an die Geschäftsstelle erbeten.

Zur Saat:

Sommerroggen und gelbe Lupinen

verkauft **Block, Schönwalde.**
Telephon 3 7.

Fahnen

Reinecke — Hannover.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 31. März 1907
(1. Feiertag.)
achm. 3 Uhr (bei halb. Preisen):

Der Walzerkönig

Gesangsposse in vier Akten von W. Mannstädt.

Abends 7½ Uhr:

Maria und Magdalena.

Schauspiel in 4 Akt. v. Paul Lindau.

Montag, den 1. April
(2. Feiertag)
Nachm. 3 Uhr (bei halb. Preisen):

Muttersegen

oder

Die Strassensängerin von Paris.

Vaudeville mit Gesang in fünf Akten von W. Friedrich.

Abends 7½ Uhr.

Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.

Gesangsposse in 3 Akt. (6 Bildern) von H. Salingre.

Schluß der Saison!

Schützenhaus Thorn.

Am 1. und 2. Osterfeiertage

im grossen Saale

Anfang 5 Uhr nachmittags

Frei-Konzert

der Tyroler Alpensänger.

Sehr gewähltes Programm.

A. Gomoll.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Neustädt. Markt 5.

Ostern, 2. Feiertag

Grosses

Frei-Konzert

von dem neuengagierten

Elite-Damen-Orchester „Semiramis“.

Dir. **Richard Lasch.**

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Bürgergarten.

Am 1. und 2. Feiertage,
von 4 Uhr ab

Großes Familienkränzchen,
Ostereierregen,

Volksbelustigungen aller Art, Karussels, Schaukeln, Schießbuden sind im Garten aufgestellt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Emil Weitzmann.

Schützenhaus Mocker.

Am 1. und 2. Feiertag von 4 Uhr ab

Familienkränzchen.

Es ladet dazu freundlichst ein

Der Schützenwirt.

Hierzu ein zweites Blatt, Beilage und zwei Unterhaltungsblätter.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 76 1907.

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Als die Schatten wichen

Familien-Roman von Reinhold Ortmann

(22. Fortsetzung.)

„Mutmaßlich haben Sie sich hier irgendwo in der Nähe zum Winteraufenthalt niedergelassen?“ plauderte Rivalier leise, um die Spielenden nicht zu stören, weiter. „Es ist in der Tat der einzige Himmelsstrich, unter dem sich's menschenwürdig leben läßt. Ein Winter in Ihrem trüben, nassen Deutschland ist für mich nichts weiter, als ein langsames Sterben. Es fröstelt mich, wenn ich nur daran denke. Welch eine göttliche, unvergleichliche Stadt ist doch dies Nizza!“

„So wohnen auch Sie in Nizza, Herr Vicomte?“ fragte Dossenau. Rivalier lächelte ein wenig verlegen und Wolfgang glaubte sogar ein blitzschnell vorübergehendes, krampfhaftes Zucken über sein Gesicht gleiten zu sehen. „Nicht gerade dort,“ sagte er, „sondern hier unten in Condamine, wo wir zufällig ein allerliebstes kleines Häuschen fanden, das gerade für unsere Wünsche und Bedürfnisse paßte. Ich für meine Person würde Nizza allerdings den Vorzug gegeben haben: aber die Aerzte meinten, der dortige Staub und das geräuschvolle gesellschaftliche Leben würden die Gesundheit meiner Frau ungünstig beeinflussen.“

„Ihrer Frau? Verzeihen Sie meine Unwissenheit, Herr Vicomte! Aber in unsere Zurückgezogenheit haben die Neuigkeiten der großen Welt so wenig Eingang gefunden, daß wir nicht einmal etwas von Ihrer Verheiratung vernommen haben!“

Rivalier lächelte wieder und noch deutlicher als vorhin empfing Wolfgang den Eindruck, daß es kein angenehmes Lächeln sein. „Ah — ich bedauere, daß unterblieben ist, Sie zu benachrichtigen,“ erwiderte er in seinem unveränderlich verbindlichen Ton. „Es vollzog sich eben alles etwas schnell — etwas zu schnell vielleicht. Unsere Vermählung hat bereits vor mehreren Monaten stattgefunden — im engsten Kreise und in aller Stille, wie ich nebenbei bemerken will.“

„Und Sie gedenken, künftig Ihren Wohnsitz natürlich auf Schloß Walramsegg zu nehmen?“

„Nein — Walramsegg ist verkauft! Wir werden im Süden bleiben oder in mein Vaterland gehen. Ich liebe es nicht, meine Entschlüsse auf lange hinaus zu fassen. Uebrigens“ — fügte er, sich halb gegen Wolfgang wendent, hinzu — „wird Ellinor sehr erfreut sein, die alten Freunde wiederzusehen. Wir leben in Condamine etwas eingezogen.“

Während dieser raschen Unterhaltung hatte Dossenau seinen Blick nicht von dem Antlitz Wolfgangs abgewendet; aber die Gewißheit, daß Ellinor nun wirklich die Gattin seines einstigen Nebenbuhlers geworden sei, mußte den Verlobten Helenes entweder sehr wenig berühren, oder er mußte denn Meister sein in der Kunst, sich äußerlich zu beherrschen. Sein Gesicht blieb kalt und unbewegt wie zuvor und auch seine Stimme klang vollkommen ruhig, als er an Stelle Dossenaus auf die letzten Worte des Vicomte erwiderte: „Ein Gleiches gilt von uns! Herr von Dossenau ist Rekonvaleszent und meine Braut“ — er legte unverkennbar einigen Nachdruck auf dies Wort — „hat den lebhaften Wunsch, durchaus in der Abgeschlossenheit zu verharren, welche wir uns in Nizza geschaffen haben.“

Rivalier verstand die Zurückweisung in dieser Entgegnung sehr wohl; aber er zeigte sich durchaus nicht verletzt und sagte nur leichthin: „Da uns der Zufall einmal in gewissem Sinne Nachbarn werden ließ, wird er schwerlich verfehlen, die beiden Damen früher oder später zusammenzuführen. Uebrigens — meine Glückwünsche, verehrter Herr Doktor! Unsere Naturen scheinen eine Aehnlichkeit miteinander zu haben, wenigstens was die Raschheit der Entschlüsse in wichtigen Lebensfragen anbetrifft.“ Die Ironie war zu höflich, um eine unfreundliche Entgegnung herauszufordern, und der Vicomte glitt auch sehr leicht darüber hin, indem er sich wieder an Dossenau wendete. „Apropos, lieber Graf, sind Sie denn in der langweiligen Rolle eines unbeteiligten Zuschauers hier oben? — Man wandelt nicht ungestraft unter Palmen, sagt einer Ihrer Dichter, und wenn irgendwo, so trifft dieses Wort auf die Palmen von Monte Carlo zu. Ein paar Zwanzig-Franks-Stücke werden Sie dem Moloch da doch wohl opfern müssen.“

Zur unangenehmen Ueberraschung Wolfgangs zog Dossenau wirklich sein wohlgefülltes Portefeuille hervor und setzte eine Banknote von geringem Betrage auf eines der Felder. Mit seiner gut studierten, graziösen Handbewegung warf der Bankhalter die Kugel in die Roulette — einige Sekunden der Spannung — dann zog einer der Croupiers mit seinem kleinen zierlichen Rechen neben vielen anderen Einsätzen auch denjenigen Dossenaus zu sich heran. „Sie haben verloren!“ hatte der Vicomte in dem nämlichen Augenblicke gesagt, als das Rad stand. Er mußte einen scharfen Blick und viel Routine im Verfolgen des Spiels haben, um es so rasch und sicher zu übersehen. „Versuchen Sie es einmal mit Rot,“ fügte er hinzu, „auf meine Verantwortung, Graf! Ich bin überzeugt, Rot muß endlich gewinnen!“ Diesmal war es ein größeres Bankbillet, mit welchem Dossenau, seiner Weisung folgend, pointierte. Die Kugel rollte zu seinen Gunsten und in klingendem Golde warf ihm der Croupier seinen beträchtlichen Gewinn zu. Dossenau rührte denselben nicht an. „Das Geld gehört Ihnen, Herr Vicomte,“ sagte er kühl. „Ich setzte in Ihrem Namen und auf Ihre Verantwortung.“

Wolfgangs Erstaunen war im Wachsen. Das Benehmen Dossenaus wurde ihm mehr und mehr unverständlich; denn seinem Gefühle nach mußte sich Vicomte durch ein so befremdliches Anerbieten ernstlich beleidigt fühlen. Aber es hatte wirklich den Anschein, als wenn die weltmännische Liebenswürdigkeit de Rivaliers heute durch nichts zu erschüttern sei. Er machte nur eine höflich ablehnende Geberde und sagte: „Pardon, das kann nur ein Mißverständnis sein! Ich erteilte Ihnen einen Rat, lieber Herr Graf, nicht einen Auftrag und ich habe darum selbstverständlich nicht den geringsten Anspruch an Ihren Gewinn. Uebrigens,“ warf er nach einem kleinen Schweigen leicht hin, „möchte ich gern einmal die Probe auf einen alten Spielaberglauben machen. Ich hatte heute einen schlechten Tag, und man sagte, es bringe Glück, mit geliehenem Gelde zu spielen. Leihen Sie mir tausend Franks, Herr Graf! Verliere ich auch die, so soll es ein Ende haben!“

„Ich bitte, Herr Vicomte, Sie können ganz über mich verfügen!" entgegnete Dossenau mit einem ironischen Lächeln, das nach Wolfgangs Ansicht abermals sehr wenig schmeichelhaft für die Franzosen war. Doch auch jetzt schien Rivalier nichts von der Geringschätzung zu bemerken, die sich in dem Benehmen des deutschen Edelmannes ausprägte. Hastiger vielleicht als es mit den Vorschriften einer guten Erziehung in Uebereinstimmung zu bringen war, nahm er das Geld an sich und wendete seine ganze Aufmerksamkeit dem Spiele zu. Dossenau aber winkte Wolfgang mit den Augen, sich mit ihm vom Spieltische zurückzuziehen, und als sie außer Hörweite des Vicomte waren, sagte er sehr ernst: „Es muß irgend etwas faul sein im Reiche des Eisenbahnkönigs. Ich weiß nicht recht, wie es zugeht; aber die Liebenswürdigkeit seines Schwiegersohnes will mir heute ganz und gar nicht gefallen. Das ist nicht mehr das Auftreten eines Edelmannes, sondern es sind die Allüren eines heruntergekommenen Spielers."

Die Vorstellung, daß die scharfe Menschenkenntnis Dossenaus das Rechte getroffen haben könnte, erfüllte Wolfgang mit Schrecken. „Wie? — Sie halten es für möglich, daß der Vicomte sich in merklicher Geldverlegenheit befunden habe — in Verlegenheit um eine so kleine Summe?"

„Ich zweifle kaum noch daran, und es überrascht mich nicht einmal sonderlich! Daß die Herrlichkeit des Eisenbahnkönigs Mühldorfer nur auf tönernen Füßen stehe, sagte ich Ihnen bereits vor mehr als einem halben Jahre — und wenn die Katastrophe inzwischen wirklich erfolgt sein sollte, so ist es nur natürlich, daß sie der ganzen falschen Flitterpracht auf einmal ein Ende gemacht hat."

Wolfgang dachte an den flehenden Brief Ellinors, den er am Tage nach seiner Verlobung mit Helene empfangen hatte und für den er bisher vergebens nach einer Deutuug gesucht. Die Auslegung Dossenaus konnte allerdings auf die Spur einer solchen Deutung führen; aber es blieb des Unerklärlichen, des unmöglich Scheinenden dabei noch so viel, daß Wolfgang jene Vermutung doch wieder weit von sich wies.

„Nein, nein, Sie müssen sich täuschen!" sagte er hastig. „Ein so jäher Sturz innerhalb eines Zeitraumes von wenigen Monaten ist undenkbar, und Mühldorfer kann nicht so urplötzlich aller Hilfsmittel beraubt worden sein, daß er seine stolze verwöhnte Tochter schutzlos in der Gewalt eines Spielers lassen müßte."

Er hatte in einiger Erregung gesprochen und Dossenau runzelte mißtrauisch die Brauen. „Der stolzen und verwöhnten Dame würde damit nur geschehen, was sie hundertfach verdient hat!" sagte er rauh. „Jedenfalls haben wir keine Veranlassung, sie zu bemitleiden oder uns auch nur sonderlich für ihr Schicksal zu interessieren. Wenn ich nicht noch eine schwache Hoffnung hätte, für den Fall, daß das Glück dem Herrn Vicomte günstig ist, meine tausend Franks zurückzuerhalten, würde ich ihn schon jetzt sich selbst und dem Spielteufel überlassen."

In diesem Augenblicke entstand an einem der Spieltische eine Bewegung und ein kurzer, lauter Wortstreit, aus welchem die Stimme de Rivaliers deutlich herauszuhören war. Dossenau und Wolfgang traten rasch näher und sahen den Vicomte mit totenbleichem Gesicht und funkelnden Augen neben einem kleinen, wohlbeleibten, heftig gestikulierenden Herrn, dessen Antlitz bis über die Stirn hinauf mit Zornesglut übergossen war. Die schlanke, mit blitzenden Brillantringen geschmückte Hand de Rivaliers ruhte auf einem Häufchen von Wertscheinen, die offenbar die Ursache und den Gegenstand des Wortwechsels bildeten. „Ich wiederhole Ihnen, daß dies Geld mein Eigentum ist, und daß Sie sich dasselbe widerrechtlich angeeignet haben!" sagte er. „Ich berufe mich dafür auf Ihr Zeugnis, Fürst Kurussow!"

Die letzten Worte waren an den älteren, hageren Mann mit unangenehm scharfen Zügen gerichtet, der an der anderen Seite des Vicomte saß und der mit seinen schmalen, blutlosen Lippen und seinen tiefliegenden, brennenden Augen der rechte Typus eines leidenschaftlichen Spielers war. Aller Blicke richteten sich jetzt auf ihn, denn auch der kleine dicke Herr schien nicht abgeneigt, seinen Schiedsspruch anzuerkennen. Fürst Kurussow aber zog die Schultern in die Höhe und sagte gleichgiltig: „Ich bitte, mich aus dem Spiel zu lassen, Herr Vicomte! Ich habe nichts gesehen, und wenn ich eine Meinung in dieser Sache habe, so ist es eine, deren Aeußerung Sie nicht provozieren sollten!"

„Ah, da haben wir's!" schrie triumphierend der Kleine. „Sie wagen es, ehrliche Leute des Diebstahls zu beschuldigen und doch haben nicht einmal Ihre besten Freunde den Mut, für Ihre Rechtschaffenheit einzustehen!"

Rivalier schleuderte dem Sprechenden einen Blick voll unsäglicher Verachtung zu und wendete sich mit vor Erregung bebender Stimme an den Russen. „Sie hören, daß man Ihre Worte mißversteht, Fürst! Sie werden sich deutlicher erklären; denn Sie können nicht dulden, daß man sich Ihrer eigenen Aeußerungen bedient, um einen Ihrer Freunde zu beschimpfen!"

„Ich sagte, was ich zu sagen habe und finde nicht, daß ich falsch verstanden worden wäre! Auch erlaube ich mir, Ihnen zu bemerken, Herr Vicomte, daß ich auf die Ehre, zu Ihren Freunden gezählt zu werden, keinen Anspruch erheben kann!"

Der Streit drohte eine sehr ernste Wendung zu nehmen; aber in den vornehmen Spielsälen des Monte Carlo dürfen so unerquickliche Szenen nicht geduldet werden. Auf ein Zeichen des in einem erhöhten Fauteuil sitzenden Obercroupiers stellten die Beamten ihre Tätigkeit ein; das Spiel stockte und der Obercroupier wendete sich zu den Streitenden: „Ich muß Sie höflichst ersuchen, meine Herren, diesen Wortwechsel zu beenden! Da sich ein Irrtum, wie der hier vorliegende, leicht genug ereignen kann, dürfte es sich empfehlen, die Sache dadurch beizulegen, daß Sie die streitige Summe untereinander teilen."

Der Vorschlag war nicht ungewöhnlich. Man pflegte ähnliche Differenzen hier stets auf diese Weise auszugleichen und die Croupiers machten ziemlich erstaunte Gesichter, als der Vicomte, ohne eine Meinungsäußerung seines Gegners abzuwarten, diesem die streitigen Banknoten mit verächtlicher Geberde hinwarf.

„Solche Vorschläge mögen annehmbar sein für Diebe und Hochstapler," sagte er. „Ich für meine Person ziehe es vor, Ihnen das Geld zum Geschenk zu machen!"

Damit wendete er dem Spieltisch den Rücken und das halblaute: „Faites notre jeu, messieurs!" der Croupiers das im nächsten Augenblick wieder ertönte, kündigte an, daß der Zwischenfall abgetan sei. In der nächsten Minute war er unzweifelhaft bereits vergessen; denn hier war jeder viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um dem Treiben der Anderen mehr als eine flüchtige Aufmerksamkeit zu schenken. Am Ausgang des Spielsaales traf der Vicomte wieder mit Dossenau und Wolfgang zusammen. In den Muskeln seines Gesichtes zuckte noch eine furchtbare Erregung, im übrigen aber war er elegant und ruhig wie vorher.

„Es ist nichts mit dem Spieler-Aberglauben," meinte er lächelnd. „Ich habe Ihre tausend Franks verloren, lieber Graf; aber es ist der letzte Gewinn gewesen, welcher der Bank von Monte Carlo von mir zufließen wird. Es ist selbstverständlich, daß Ihnen der Betrag noch heute erstattet wird. Ich bitte um die Angabe Ihrer Adresse in Nizza!"

Dossenau nannte ihm dieselbe. De Rivalier zog eine Visitenkarte hervor, warf mit Bleistift einige Zeilen auf die Rückseite derselben und steckte sie in einen Briefumschlag. Als er es in die Brusttasche seines Rockes schieben wollte, glitt das Briefchen zu Boden und Wolfgang, der es ihm zurückgab, las auf der Adresse: An Mme. Ellinor de Rivalier, Villa Rosario in Condamine.

Die drei Herren verließen das Kasino und schritten über den freien Platz vor demselben. „Lassen Sie uns noch ein Stündchen beim Champagner verplaudern!" schlug der Vicomte vor. „Es gibt drüben im Hotel de Paris allerliebste kleine Zimmer, in denen man völlig ungeniert ist und auch ein leidliches Diner erhalten kann. Da ich hier ja beinahe zu Hause bin, erbitte ich mir den Vorzug, den Wirt machen zu dürfen!"

Diesmal lehnte Dossenau rund und bestimmt ab. „Wir wollen den Park besichtigen und auch nach der Festung Monaco hinüber. Da wir außerdem nicht mit der Eisenbahn, sondern im Wagen nach Nizza zurückkehren, ist unsere Zeit sehr kurz bemessen."

„Ich bedaure das aufrichtig," versicherte Rivalier. „Gerade jetzt wäre ich Ihnen für Ihre Gesellschaft sehr dankbar gewesen. Aber vielleicht ist es auch besser so! Leben Sie wohl, Herr Graf, und auch Sie, Herr Doktor! Sie haben mich heute zum zweiten Male eine große Torheit begehen sehen, aber ich hoffe zuversichtlich, daß es die letzte war!"

Er reichte jedem von Ihnen die Hand, und als er bereits im Vestibule des Hotel de Paris stand, kehrte er sich noch einmal gegen Dossenau, um ihm zuzurufen: „Ihre tausend

…uns werden morgen in Nizza eintreffen. Mein Wort darauf. Adieu!"

Dann war er verschwunden und Wolfgang atmete erleichtert auf. Solange dieser Mann in ihrer Gesellschaft gewesen war, hatte es wie ein Alp auf seiner Seele gelegen, und die peinliche, beängstigende Stimmung, in welcher er am Morgen von Nizza abgefahren, war ihm in ihrer ganzen Unbehaglichkeit zurückgekehrt. Selbst die unübertrefflichen Schönheiten des terassenförmig nach dem Meere abfallenden Parks von Monte Carlo vermochten ihn nicht mehr aufzuheitern. Der häßliche Eindruck jenes Wortwechsels am Roulettetisch wollte sich nicht verwischen lassen. Auch Dossenau schien lebhaft daran zu denken.

„Nun, was sagen Sie jetzt zu unserem Freunde, dem Herrn Vicomte?" fragte er. „Endlich werden Sie mir's doch glauben, daß er nicht nur ein Spieler, sondern auch ein verzweifelter Spieler ist."

„Sie glauben, daß er jenen Gewinn . .?" — „Widerrechtlich hätte an sich nehmen wollen? Nein, das glaube ich nicht! Jener kleine dicke Herr war meiner Schätzung nach ein ausgemachter Lump, der einen keineswegs ungewöhnlichen Trick in Anwendung brachte, um sich einen wohlfeilen Vorteil zu verschaffen. De Rivalier hat sich bei dieser Affäre ganz korrekt benommen. Schlimm für ihn war nur die demonstrative Geringschätzung, welche jener Fürst Kurussow an den Tag legte. Sie bewies nur zu deutlich, daß er in den Kreisen seiner Bekannten für einen verlorenen Mann gilt!"

Und wieder mußte Wolfgang an das schöne zarte Geschöpf denken, dessen Leben jetzt unlöslich mit demjenigen dieses Mannes verknüpft war. So schwer Ellinor auch an ihm gesündigt haben mochte, in diesem Augenblick lebte nicht mehr der leiseste Groll gegen sie in seinem Herzen und mit einer Empfindung tiefsten Mitleids vergegenwärtigte er sich die bejammernswerte Lage, in der sie sich vielleicht gerade in diesem Augenblicke befand. Nur mit halber Aufmerksamkeit betrachtete er die Herrlichkeiten der ihn umgebenden Natur und sein finsteres Schweigen war so leicht zu deuten, daß Dossenau, der ihn fortwährend mit mißtrauischen Blicken beobachtete, zuletzt in unverhohlenem Aerger sagte: „In Zukunft werde ich übrigens ein größeres Gewicht auf Ihre Ahnungen legen! Sie hatten recht, es wäre um Helenens willen besser gewesen, wenn wir heute diese Fahrt nicht unternommen hätten."

Sie hatten den Rasenplatz vor dem Kasino wieder erreicht. Als sie an dem Hotel de Paris vorübergingen, sahen sie zwei der reich gallonierten Diener der Spielbank in Begleitung eines Kellners, der sie offenbar herbeigeholt hatte, hastig und mit einiger Erregung in das Vestibule des Hauses eintreten. Unmittelbar darnach kam von der entgegengesetzten Seite ein anderer Hotelbeamter mit einem Polizisten und einem Herrn in Zivil, um desselben Weges zu gehen. „Da drinnen ist etwas vorgefallen," sagte Dossenau. „Man hat einen Gauner erwischt oder die Spielbank darf ein neues Opfer in ihre Totenregister eintragen."

„Leider ist es das Letztere! sagte ein Herr, der Dossenaus Aeußerung vernommen hatte, hinter ihnen in deutscher Sprache. „In einem Zimmer des Hotels hat sich soeben ein junger Mann, der aus dem Kasino gekommen war, erschossen. Es soll ein Franzose sein, der in den letzten Tagen hier große Summen verloren hat."

„De Rivalier!" riefen Wolfgang und Dossenau wie aus einem Munde, und ohne sich um seinen langsam nachkommenden Begleiter zu kümmern, eilte der erstere in das Hotel.

(Fortsetzung folgt.)

Elend.

Nach dem Holländischen von E. Otten.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Wie lange hatte er sich nun schon abgequält, um den Aufenthalt hier draußen zu ermöglichen! Und immer wieder waren seine Kräfte erlahmt durch das heftige Fieber, das er sich am glühenden Feuer geholt. Kaum genesen, war er schon wieder an die Arbeit gegangen und hatte all' seine Kräfte drangesetzt; denn sie mußten ja leben . . . leben.

Aber als er dann noch einmal nach Haus gekommen, von Fieberfrost geschüttelt, und viele Wochen im Bett zugebracht hatte, da sagte er sich auf immer los von der elenden Fabrikarbeit, um seine Zuflucht in der großen Stadt zu suchen. Dorthin wollte er jetzt, wollte versuchen . . . was, das wußte er selbst noch nicht recht . . . aber er wollte fort, es würde ihm dort schon besser gehen, meinte er . . .

Schweigend schleppten die beiden bekümmerten Menschen ihr Hab und Gut aus dem Häuschen. Da standen noch die größten Sachen: die Strohstühle, ein Tisch und ein kleiner Ofen. Der Mann ergriff die drei Stühle und sie das Uebrige.

Da kam ihnen ein altes Mütterchen aus dem Spittel entgegen. Sie kannten sich, und die Frau rief ihr zu:

„Ich wollte, ich wäre an deiner Stelle, Alte."

„Und ich wollt', ich läg' schon im Grabe," rief die Alte mit schwacher, kläglicher Stimme zurück und wankte mühsam weiter auf ihren alten gebrechlichen Füßen.

Noch immer saßen die Kleinen drinnen allein auf der Kiste. Die Mutter ging zu ihnen hinein, hob den Deckel ab, zog ein halbes Weizenbrot hervor und brach es in vier Teile.

Der Mann verzehrte sein Stück schweigend in einer Ecke, die Frau setzte die Kinder, die eilfertig von ihrem Sitz heruntergeklettert waren, wieder vor das Fenster und sich selbst in die Mitte. Zärtlich und schweigend drückte sie die kleinen Köpfe an ihre Brust. Zu sagen hatte sie ihnen nichts, und so war nur das Schmatzen der Lippen hörbar. Leise flüsterte die Mutter dem Jüngsten ins Ohr, daß er nur ja recht still und artig sein solle, und der Kleine nickte verständig mit dem Köpfchen . . .

Als das Brot verzehrt war, richtete der Mann sich mühsam auf und winkte seiner Frau, sie möge das Gleiche tun. Mit einem beklommenen Angstgefühl erhob auch sie sich, denn sie wußte, daß nun der Augenblick gekommen, da sie das Häuschen auf immer verlassen mußten. Die Kinder standen jetzt auf dem Flur, keuchend schleppten sie den letzten Gegenstand zur Tür hinaus.

Und dann ward mit einem dicken Strick alles auf dem Karren umbunden.

Leer, öde und schmutzig war nun der Raum, in dem sie so lange gewohnt. Noch einmal kehrte sie zurück, blickte sich tränenden Auges wehmütig ringsum, nahm dann die Kleinen, die geduldig wartend am Fenster standen, bei der Hand und führte sie hinaus, fort von hier, auf immer! Die Kleinen blickten ängstlich und erstaunt auf den schwerbeladenen Karren; der Jüngste, der eben zu weinen begonnen, ward schnell hinaufgehoben und auf ein Kissen gesetzt, das die besorgte Mutter schon für ihn zurecht gelegt hatte. Da saß der kleine Kerl nun hoch oben und sah die Mutter bittend und hülfesuchend an. Die Katze, die laut miauend auf der Schwelle herumstrich, ward schnell in einen alten Sack gesteckt und gleichfalls auf den Karren gepackt. Nun war alles bereit. Der Mann ging noch einmal langsam um den Wagen herum, um zu sehen, ob alles auch gut aufgeladen sei; dann ergriff er die Deichsel mit kräftigem Ruck und zog die schwere Last mit aller Anstrengung über den schlammigen Pfad.

Die Frau folgte, mager und bleich, mit kleinen müden Schritten, den Aeltesten an der Hand führend, der forschend und ängstlich von dem Karren zum Vater und vom Vater zum Karren blickte — was das wohl alles zu bedeuten haben mochte?

Der Mann zog weiter auf seinen schweren Holzschuhen, an all den Häuschen vorüber, die er so gut kannte, und ein Gefühl rasenden Zorns und furchtbarer Bitterkeit packte ihn bei dem Gedanken, daß er von hier weichen mußte. Am liebsten hätte er den ganzen Plunder mit einem wilden Fluch fortgeschleudert und sich in jenen klaren, ruhigen Fluß gestürzt . . . um alles zu vergessen . . . um auszuruhen . . . Aber da waren ja Frau und Kinder, hülflos, verzweifelt . . . Nein, die durfte er nicht feige verlassen! . . .

Wieder krümmte er den müden Rücken und zog mit aller Kraft. Jetzt lag der Dorfweg schon hinter ihm, und er sah die große Stadt vor sich, eintönig grau in dem matten Morgenlicht.

Schweigend und in ihr Schicksal ergeben folgte die Frau ihm mit schwerem Herzen und trübem Antlitz und zog den Jungen mit sich, der traurig und verstört aussah. Was konnte er auch wohl von all dem begreifen? . . .



Altfranzösische Turniere.

Sobald in einem Turnier der Moment gekommen war, den Siegern die Preise zu bestimmen, holten die Wappenherolde und die Schrankenmarschälle die Ansichten der Anwesenden und vorzüglich der Damen ein; hinterdrein erstatteten sie dem Fürsten, der beim Fest den Vorsitz führte, einen unparteiischen Bericht. Hernach wurden von sogenannten Juges discours (verkündenden Richtern) die Sieger mit lauter Stimme proklamiert; die Wappenherolde wiederholten ihre Namen und von diesem Gebrauch entstand das Wort Renommée (großer Ruf). Kaum waren die Sieger anerkannt, als Glocken, Flöten, Pauken, Trompeten und Gesänge der Troubadours die Luft mit Tönen und Harmonien der Freude erfüllten; man eilte herzu, um den Zug der Helden zu sehen, der sich vor den Thron der Königin begab, welche die Tapferen krönte. Von den Balkonen herab warf man mit vollen Händen Blumen auf sie, und die begeisterte Menge trug sie im Triumphe bis zum königlichen Sitz. Die Königin empfing aus den Händen ihres Gemahls die Krone oder den „Ehrenkranz" und überreichte ihn dem vor ihr knieenden Sieger. Alsdann sprach der König zu ihm: „Herr Ritter! Wegen der hohen Kraft, die jeder Euch heute anwenden sah, und weil Eure Partei durch Eure Tapferkeit siegreich war, ist Euch, worin alle trefflichen Männer, wie die edlen und schönen Frauen übereinstimmen, das Lob und der Preis zuerkannt, als dem, welchem beides mit gutem Rechte gebührt." Der Ritter gab zur Antwort: „Hochverehrter König und Herr! Ich sage Euch und den anwesenden Rittern unendlichen Dank für die Ehre, die mir zu erteilen Euch gefallen hat, und obschon ich erkenne, sie keineswegs verdient zu haben, so nehme und empfange ich sie dennoch, um Eurem gnädigen Befehl und dem der Damen zu gehorchen, indem solches meine Pflicht erheischt."

Die alten Germanen.

haben sich niemals entschließen können, ein Gefecht durch Rückzug aufzugeben oder abzubrechen, weil sie das für Feigheit hielten. Daher waren denn auch ihre Kämpfe außerordentlich erbittert und blutig; fast unglaublich sind aber die Angaben einiger Schriftsteller, wie viele Tausende der Germanen in einzelnen Schlachten gefallen seien. Nach Plutarchs Angaben fielen in der Schlacht bei Aquä Sextia 300 000 Mann, bei Verona 140 000, bei Besançon unter Ariovist 80 000. In dem verzweifelten Kampfe der Nervier gegen Cäsar an der Sambre, in dem es so heiß herging, daß Cäsar den Schild eines Gefangenen ergriff und in den ersten Reihen zur Ermutigung der Wankenden mitfocht, überlebten von 60 000 Nerviern nur 500, und von den 600 kommandierenden Centgrafen nur drei den blutigen Tag.

Das Reich des Wissens

Der Wert des Menschenlebens.

In den Vereinigten Staaten gilt das Menschenleben nicht allzuviel. Den Durchschnittsamerikaner rührt es wenig, daß der Tod oder die Verstümmelung verunglückter Arbeiter den Verlust eines großen ökonomischen Wertes bedeutet. Das Menschenleben ist eben in Amerika die billigste Ware auf dem Markte. Weitsichtige Unternehmer beginnen sich jetzt klar zu machen, daß die wirtschaftlichen Grundlagen der Vereinigten Staaten allmählich geschwächt und vernichtet werden müssen, wenn die Arbeitsbedingungen derartige sind, daß sie die Sicherheit und das Leben der Arbeiter bedrohen. Nicht nur durch die Handhabung von Maschinen, sondern auch durch giftige Stoffe, mit denen die Arbeiter in einer Reihe von industriellen Betrieben in Berührung kommen, werden sie an Leib und Leben geschädigt. Nach einer Statistik sterben allein in der Stadt Newyork täglich im Durchschnitt neun Arbeiter eines gewaltsamen Todes, der hätte verhütet werden können. In je vier Jahren werden in den Vereinigten Staaten durch Betriebsunfälle 80 000 Personen mehr getötet als in den vier Jahren des Bürgerkrieges. Solche Zahlen tun dar, was der kommerzielle Aufschwung die Vereinigten Staaten kostet. Die Verschwendung, die mit Menschenleben getrieben wird, ist furchtbar. Neuerdings ist man bemüht, dem Publikum die Augen zu öffnen und ihm die Notwendigkeit eines umfassenden Schutzes der Arbeiter gegen Betriebsunfälle einzuschärfen. Vor einigen Wochen hat im Amerikanischen Naturwissenschaftlichen Museum in Newyork eine Ausstellung stattgefunden, die die neuesten Sicherheitsvorrichtungen und moderne Vorkehrungen der industriellen Hygiene in übersichtlicher Form zur Darstellung brachte.

Das Volk der Zigeuner

stammt weither, aus Indien, wie seine Sprache beweist. Dort hieß es Dschat oder auch Sagan, woher der Name Tschigani, Zigeuner. Doch gibt fast jedes Volk ihm einen anderen Namen. In Persien, wo sie lange wohnten, und auf dem Meerbusen Seeräuberei trieben, bis Kalif Motassem sie vernichtete und die Reste als Verteidiger der Westgrenze gegen die Griechen nach Kleinasien setzte — in Persien schimpft man sie Karaschi, „Schwarze", und so hießen sie auch beim Russen und Finnen. In Siebenbürgen führen sie den Namen „Pharaos-Völker", und allerdings gibt es in Egypten viele Zigeuner, die sich in zwei verschiedene Massen teilen, die Gelibi aus Arabien und die Ghagar aus Norden, die der ungarischen Zigeuner Brüder sind. Jene erlauben keiner ihrer Frauen, sich mit Ghagars zu verheiraten, wohl aber nehmen sie deren Mädchen zu Frauen. Im nördlichen Deutschland zeigten sie sich in einzelnen Familien schon um das Jahr 1100, als Kesselflicker die Dörfer und Städte umkreisend, seit 1417 in komödiantischen Aufzügen unter der Anführung von Herzogen, 1438 sogar unter einem König Zindalo, und bald sind sie über ganz Europa zerstreut bis nach Jütland, wo sie Natmand heißen, ja bis Irland und Spanien. Hier nennt man sie „Deutsche" (Germanos), auch Fleminger oder Gitanos; der Engländer nennt sie Gipsies, der Franzose Bohèmiens. Die Zigeuner selbst nennen sich romanny, ihre Sprache romanny tschib; Nicht-Zigeuner heißen bei ihnen busne, Nicht-Zigeunerinnen pallia, welcher Ausdruck überhaupt alles Fremde bezeichnet. Ueberall treten sie als Schmiede, Aerzte oder Wahrsager auf, welch letztere Weisheit jedoch nur gewissen Stämmen eigen ist, so in Egypten den Surutiyeh, in Persien den Bodhagi. Auch Musiker sind sie, und die Wanderhorden der Karaschi leiten sich von einer Musikbande des Luli-Stammes in Indien her. Man veranschlagt die Zigeuner Asiens und Europas auf 3—4 Millionen.

Poesie-Album

Ein gelbes Blatt.

Durch meine Seele zieht ein Bangen
Wie Herbstessturm durch öde Flur,
Wenn Blütenduft und Glanz vergangen
Und einsam trauert die Natur;

Wenn kalte Nebel sie umfangen,
Die Sonne trauernd sich verhüllt
Und nur ein sehnendes Verlangen
Nach Wintersruh die Welt erfüllt.

So möcht ich auch die Augen schließen
Zum Schlaf, der kein Erinnern stört,
Wo keine Träume mich umfließen,
Kein Wunsch, kein — Hoffen wiederkehrt!

Die praktische Hausfrau

Gegen die Blutsauger. Gegen Wanzen ist folgendes Mittel mit gutem Erfolg angewandt worden: Man mische 1 Teil Vitriol, in Wasser aufgelöst, 1 Teil gutes Scheidewasser und ein Teil frische Ochsengalle gehörig durcheinander und bestreiche mittels einer Feder die Fugen und Ritzen, wo die Wanzen sich aufhalten, die binen kurzem dadurch getötet werden.

Schuhwerk wasserdicht zu machen. Ein Stück Paraffin von der Größe einer welschen Nuß in ein viertel Liter heißgemachtem Klauenfett aufgelöst, macht das Schuhzeug vollkommen wasserdicht, wenn man es ein- bis zweimal des Monats mit der Flüssigkeit bestreicht.